

Gibt es eine Rückkehr der Religion? Nicht nur der Bertelsmann-Religionsmonitor (vgl. KS 2/2008), sondern auch andere Studien und Daten belegen immer öfter ein Wiederaufleben der Religiosität und zwar insbesondere bei der jungen Generation. Doch spüren die Kirchen noch wenig von diesem neuen Rückenwind. Warum?

Dabei ist das »Geheimnis« hinter diesen Zahlen längst enthüllt (vgl. KS 11/2007 zu *Religion und Demografie*): religiöse Menschen haben durchschnittlich deutlich mehr Kinder als Konfessionslose. In schrumpfenden Gesellschaften wie der deutschen bedeutet das, dass ein schnell steigender Anteil der nachwachsenden Generationen vom Elternhaus eine religiöse Prägung auf den Weg bekommt. Die Jugendkulturen färben sich wieder religiös und es sind nicht die Glaubenden, die aussterben.

Alternativen auf dem bunten religiösen Markt

Nur behalten Kinder nicht automatisch die Prägungen ihrer Eltern bei und schon gar nicht verbleiben sie zwangsläufig in deren Kirche. Gerade auch wenn das Interesse an Gebet, Spiritualität, Gemeinschaft und Verbindlichkeit geweckt worden ist, bieten sich dem Suchenden heute auch eine wachsende Vielzahl christlicher und anderer Alternativen, die sich – wie die Jesus Freaks – nicht selten lebensnah auf junge Erwachsene konzentrieren. Nach und nach entsteht so, den USA vergleichbar, ein bunter, »religiöser Markt«. Während Konversionen darin jedoch noch mit meist verstärkter Religiosität einhergehen, fallen die meisten jungen Kirchenmitglieder über eine ganz andere Klippe: die von Soziologen so genannte »Rush-Hour« (deutsch: Stoßzeit) ihres Lebens.

Denn so um das 30. Lebensjahr stößt im heutigen Deutschland alles aufeinander: die gerade fertig Ausgebildeten sollen, oft entfernt von den Eltern lebend, binnen weniger Jahre nun gleichzeitig beruflich ihre Kar-

rieren aufbauen, die richtigen Partner für eine Familie finden, heiraten, Kinder bekommen und für alle Wohnraum schaffen. Wie nie zuvor, mangelt es bald an Schlaf, Freizeit und Einkommen (oder aber enttäuschter Familienhoffnungen) – da verlieren Sonntagmorgengottesdienste und Kirchensteuer deutlich an Reiz.

Die Austrittszahlen klettern und jene Mehrheit, die dennoch Mitglied bleibt, rumpelt mit wachsender Distanz wie ein entgleister Zug neben der Strecke mit. Ein wachsender Teil bleibt nur noch über (manchmal geradezu wehmütige) Erinnerungen der Kirche verbunden sowie über die vom eigenen Nachwuchs genutzten Angebote der Kinder- und Jugendarbeit, die »früher« einmal so bedeutend war. Aber nur wenige finden nach den Jahren und Jahrzehnten der Stoßzeit langsam ins Kirchenschiff zurück.

Elterngeneration in den Blick nehmen

Das bedrückend wachsende Ausmaß an Kirchen- und Glaubensdistanz bis ins Seniorenalter hinein gehört so zu den traurigen Befunden der Bertelsmann-Studie. Nein, auch die Älteren kommen dann nicht mehr

von alleine zurück. Was tun? Zu Recht sind Kinder- und Jugendarbeit als Kernkompetenz und Zukunftschancen der Kirchen erkannt. Nirgendwo sonst wird Gott so oft erfahren. Aber so modern und richtig die Konzentration auf Kinder und Jugendliche sind – gerade Kirchen müssen die »vergessene« Elterngeneration in den Blick nehmen.

Kirchen sollen über die Klippen helfen

Väter, die täglich tapfer lächeln, obwohl sie die Kombination aus beruflichem Konkurrenzdruck, modernem Vaterbild und finanzieller Verantwortung für Familie und Hauskredit innerlich in die Knie zwingt. Mütter, deren Träume zwischen Klischees von Rabenmüttern und Heimchen am Herd zerrieben werden, weil selbst Super-Mamis den Sonntagsrednern nie gut genug sind. Alleinstehende, die gerne Eltern wären, aber nur die falschen Partner fanden und sich nicht auch noch Getuschel antun wollen.

Die Zukunft gehört der bewusst kirchlichen Kindertagesstätte, die Eltern ohne schlechtes Gewissen entlastet und auch mal ein Familienwochenende zur Einkehr mit Kinderbetreuung und Gebet auszurichten

weiß; dem Kloster, in dem Ausgebrannte wieder zu sich und zueinander finden können; der Akademie, in der sich für Berufstätige die Welt wieder sinnvoll zusammenfügt, wo der Genuss einer Tasse Kaffee, das theologische Gespräch, das anregende Buch wiederentdeckt werden; den Gemeindeausflügen und -reisen, in denen sich Gleichgesinnte finden lassen; den Predigern, die auch mal zuhören, wenn ihnen junge Mütter aus ihrem täglichen Leben erzählen; und damit auch wieder dem Herrn, zu dem wir Menschen gerade auch dann kommen dürfen, wenn unser wahres Leben nicht wie in der Fernsehwerbung aussieht. Und die Zukunft gehört den Kirchen, die uns und nachfolgenden Generationen über die Klippen auch des 21. Jahrhunderts helfen, damit wir einander nicht verlieren.



Generationenübergreifend sollte das Bild in den Kirchen sein. Doch nicht alle finden trotz Religiosität den Weg dorthin.

Foto: KNA

GASTBEITRAG Religionswissenschaftler Michael Blume zur Zukunft der Kirchen

Rückkehr der Religion – wohin?

Unser Autor, Dr. Michael Blume, Filderstadt, ist Religionswissenschaftler an der Universität Heidelberg.



Foto: pm